

Banderbilt und Gould sind die vertwegensten und rücksichtsloseten Spekulationen verbunden, welche jemals in der Geschichte der Geldmärkte angestanden sind. Banderbilt war der Besitzer der New-York-Zentral-Hudson-Revier-Eisenbahn, Gould der Hauptbesitzer der älteren pacifischen Eisenbahnen. Es entwickelte sich nun ein Kampf zwischen diesen beiden Unternehmern und so groß war der Haß Banderbills gegen Gould, daß er öffentlich in einem Schreiben an New-Yorker Blätter erklärte: „Ich habe niemals etwas mit Gould zu thun gehabt, noch beabsichtige ich jemals, mit ihm in Berührung zu kommen, es sei denn, um mich gegen ihn zu verteidigen. Auch habe ich meinen Freunden stets angeraten, sich nie mit ihm einzulassen. Ich kam zu diesem Entschlusse, nachdem ich seine Gesichtszüge einer genauen Prüfung unterworfen hatte.“ Das Haus Banderbills steht an der Spitze einer ganzen Reihe von Eisenbahnen in Amerika; es hat viel dazu beigetragen, um jene zügellose Konkurrenz, das wilde Spiel, eine nicht immer gewinnhafte Spekulation zu entfeffeln, eine geradezu verderbliche Rückwirkung auf die wirtschaftlichen Verhältnisse auszuüben. Der Hintergrund der Kämpfe zwischen diesen beiden Unternehmern war die Rivalität der Häfen, welche den Ausgangspunkt des pacifischen Verkehrs bilden sollen. Banderbilt war durch sein Interesse angewiesen, für den Hafen von New-York einzutreten, und er exponierte sich in diesem Kampfe so sehr, daß er sich zuweilen in selbst für seine Verhältnisse gewagte Spekulationen einließ. Das Vorgehen der amerikanischen Eisenbahnen rief eine so tiefe Verstimmlung, insbesondere unter den Landwirten hervor, daß sich förmliche Verschwörungen unter den Gesellschaften bildeten, welche nicht selten zu thätlichen Angriffen führten.

Verschiedenes.

— Ein 106 Jahre altes früheres Dienstmädchen befindet sich, wie dem „Oberschl. Anz.“ aus Groß-Strehlitz in Oberschlesien berichtet wird, im Hause eines dortigen Kaufmanns. Dasselbe verrichtet bei noch ziemlich gutem Gehör und Gesicht leichtere Hausarbeiten und befindet sich bei guter Gesundheit.

— [Die gute Tante.] Zu Kohlersberg in Ober-Elsass fand die Hochzeit eines jungen Paares statt. Gegen Ende des Festmahles erschien ein Diener und stellte eine verdeckte Vase auf den Tisch. Ein aufliegender Zettel trug die Worte: „Die Tante der Braut sendet dem Bräutigam dieses Dessert!“ Nach Abnahme des Deckels erwies sich zum freudigen Erstaunen des Bräutigams das Gefäß gefüllt mit blinkenden Goldstücken, welche einen Wert von 40 000 Frs. beiziffern.

— Unter den „Blüten amerikanischen Humors“ die „Was Ihr wollt“ mitteilt, findet sich auch folgende: Ein Ehemann saß in seinem Geschäftslokale, als ihm ein Brief überreicht wurde, auf welchem er zu seinem Besonderen die Handschrift seiner Frau erkannte. Mit Bestürzung las er: „Ich bin genötigt, Dir etwas mitzuteilen, was Dir ohne Zweifel unangenehm sein wird, doch ist es meine Pflicht, Dich davon zu benachrichtigen. Ich bin fest entschlossen, daß Du es wissen sollst, möge daraus entstehen was da will. Ich wußte schon vor einer Woche, daß diese Prüfung an mich herantreten würde, aber ich hielt es geheim bis heute, wo denn endlich die Krifis eingetreten ist und ich es nicht länger verheimlichen kann. Du mußt mich nicht zu hart verurteilen, sondern die Sache nehmen wie sie ist. Ich hoffe, daß es Dich nicht zu sehr überraschen wird. — Das Wehl ist alle. — Bitte sende mir etwas heute nachmittag. Ich dachte, daß Du bei dieser Art der Mitteilung es nicht vergessen wirst.“

— Ueber die Christenverfolgungen in Cochinchina sind der römischen Propaganda jetzt nähere Berichte zugegangen. Danach wurden in dem Vikariat Ost-Cochinchina, zu welchem Hue, die Hauptstadt Annams gehört, bis zum 1. November d. Z. getödtet: 9 französische Missionare, 7 einheimische Priester, 60 Katecheten, 270 einheimische Nonnen, 24 000 Christen; 200 Pfarreien wurden vollständig zerstört, 225 Kirchen verbrannt, 17 Waisenhäuser, 10 Nonnenklöster, 2 Ackerbaukolonien, 2 Seminare und 2 Apotheken zerstört. Im nördlichen Cochinchina wurden 7000 Christen getödtet, darunter 9 einheimische Priester und 60 Pfarreien zerstört. Die verschont gebliebenen Christen starben vor Hunger. Und all dieses Gemetzel und diese Zerstörungen hat die zahlreiche französische Truppenmacht, welche sich in jenen Gegenden befindet, nicht zu verhindern vermocht!

Weihnachtsfreuden des Waisen.

Wenn doch erst das Christkind kommt,
O, wie werde ich mich freu'n
Artig bin ich, thu' was frommt,
Will gern alles Böse scheu'n.
Jeden Abend mit dem Schimmel
Guckt es durch die Fenster rein,
Fliegt dann morgens auf zum Himmel
Denkt an's art'ge Kindelein.

Mein Papa und auch Mama
Ließen mich so ganz allein,
Schickten mir vom Himmel da
s liebe, schöne Christkindlein.
Wenn ich denk, in vor'gen Jahren,
Wo's so liebevoll mich beschied,
Kann ich keine Lust verwahren,
Singe froh am Feuerherd.

Christkindchen, auch nur herein!
Artig bin ich immer heut;
Sag' den Eltern droben mein,
Daß sich's Kindchen hier so freut!
Bringe mir dann Grüße wieder,
Und viel Gaben auch dazu!
Dir sing ich dann Weihnachtslieder,
Wiege Dich in Schlaf und Ruh. Wiß. Winter.

In heil'ger Nacht.

Leise Ahnung säuselt nieder,
Thaut auf Blüten weit und breit;
Abendglocken läuten Pieder,
Stille loucht die Christenheit.
Aus dem Staube
Weht der Glaube
Unter Sinnen auf zu denken:
„Diese Nacht wird Heil uns schenken!“

Labung auf der Pilgerreise
Durch das finst're Erdenthal
Bringet uns die Weihnachtsweise,
Liebe hält ihr Göttermahl.
Aus dem Herzen
Weichen Schmerzen,
Schüchtern sprich's im sel'gen Ringen:
„Diese Nacht wird Heil uns bringen!“

Sterne zieh'n in laut'gen Bogen,
Schneeg liegt der Erde Bild,
Wo des Lenzes Lüfte zogen,
Brausen nordische Winde wild. —
Da — von oben —
Hör' ich's loben!
Freudig kling't's in dunkler Nacht:
„Gottes Sohn hat Heil gebracht!“ Wiß. Winter.

Weihnachtshymne.

Freudig erhalte
Heute für alle
Sündigen Menschen, Erlösungswort!
Vom Himmelsbogen
Kommt er gezogen,
Christ, der Erretter, der Welten Hort.

Des Sterns Gefunkel
Scheuchte das Dunkel,
Welches umspannte den Erdenkreis;
Aus Engelmunde
Tönte die Kunde:
Friede auf Erden, dem Herrn sei Preis!

Im kleinster Raume
Strahlet vom Baume
Fröhlichen Menschen der Flammenschein.
Von Lieb und Güte
Zeugt jede Blüte,
Festlich leuchtend wie Edelstein.

Weihnacht du wahre,
Reine und klare,
Stimme voll Andacht jedes Herzes;
Daß wahrer Frieden
Uns sei beschieden,
Nichte die Blitze du himmelwärts. Karl vom Berge

Samstagsblatt

zur

Unterhaltung und Belehrung.

Verantwortlicher
Redakteur:
H. W. Crone.

Beilage des Lüdenscheider Wochenblatts.

Druck und Verlag
von W. Crone jr.

№ 49.

Samstag, den 26. Dezember.

1885.

Christnacht.

Ferrlich durch die Nacht, „die stille“,
Tönt der Engel Jubelreigen,
Schimmert es in lichter Fülle
Aus der Tanne dunklen Zweigen!
Wie ein heiliges Frohlocken
Pflanz es sich von Mund zu Mund,
Und von Millionen Göttern
Dröhnt's im weiten Erdenrund. —

„Ehre sei Gott in der Höhe!“
Ihm dem Spender alles Lichtes!
Ew'ger Gnaden Sonnen Nähe,
Nicht dem Bannstrahl des Gerichtes!
Gleich des Weihnachtsbaums Gedeuchte;
Jenes hehre Morgenrot;
Daß es alle Angst verheuchte,
Jeden Zweifel, jede Not. —

Gott der Vater, wie er thronet
Höher selbst als tausend Welten,
Hat des Sohnes nicht verschonet,
Schmach mit Liebe zu vergelten!
Laßt uns darum auch nicht minder
Lieben, glauben, hoffen, traun! —
Laßt uns frohlich wie die Kinder
Auf des Christkinds Güte bau'n. —

Als Symbol des wahren, reinen,
Christentums — edle Sitte!
Sollten Weihnachtsbäume scheinen
Im Palast wie in der Hütte!
Unter Glaube gleicht dem Stamme!
Hoffnung ist der Zweige Grün!
Strahlend wie der Kerzen Flamme
Soll in uns die Liebe glühn. —

Wo am fernsten Fleck der Erde
Menschen sich der Menschen freuen,
Wo am heimatischen Herde
Christenfinn und Glüd gedeihen,
Wo vom Auge Thränen fallen
Auf die Wange, kummerbleich, —
Wäge feierlich es hallen:
„Friede, Friede sei mit euch!“ G. A. Meißner.

List und Liebe.

Erzählung von Emilie Heinrichs.
Nachdruck verboten.

Mit komischer Gravität legte Marie ihr die Hand auf's Herz und fühlte ihr mit der Finken den Puls; allerdings klopften Herz und Puls auf eine höchst verdächtige Weise und verrieten, daß innerhalb ihrer Grenzen eine bedeutende Revolution stattfände.

Nach einer kleinen Pause, in der sie Antonie starr anblickte und diese lächelnd und erglühend den Blick erwiderte, nannte sie plötzlich den Namen „Arthur!“ — Festig fuhr Antonie zusammen und eine Purpurglut wechselte mit dem Schnee der Lilia auf ihrem reizenden Antlitz.

„Gefangen!“ lachte Marie und klopfte triumphierend in die Hände. „So mußte ich Dir dieses stumme Bekenntnis erst mit glühenden Zangen aus dem Herzen reißen. Ueberraschtes Gewissen, habe Dank!“ fuhr sie pathetisch fort. „Bereu'st Du jetzt Deine Falschheit, schöne Ungeteue, dann sei Dir gnädige Vergebung gewährt.“

Antonie stützte ernst den Kopf und blickte nachdenkend vor sich hin, dann zog sie plötzlich ein Medaillon aus ihrem Busen, das Mariens Scharfblick bis dahin noch nicht bemerkt, obgleich sie ihre Abenteuer alle kannte.

„Wie findest Du dieses Bild?“ fragte Antonie erregt. „Verdient das Original treu geliebt zu werden?“

„Ein schöner Kopf!“ verlegte Marie überrascht, „fürwahr! ein verführerischer Antonius. Nimm es zu Dir, Herzchen, dieser Blick ist versengend und mein schwaches Herz leider nicht gewappnet gegen die Vorzüge der Uniform.“

„Boshafte!“ drohte Antonie, doch glaube nicht, ich sei stark genug, zum zweiten Male ein heroisches Opfer zu bringen! — Diesen raubt mir niemand, er ist mein wohlverworfenes Eigentum.“

„D, Du Flattergeist!“ rief Marie mit komischem Pathos. „Dein heroisches Opfer ist eine beißende Satyre auf weibliche Treue! — Also Du liebst? Was wird aber der gestrenge Herr Papa zu diesem Wechsel sagen? Er, ein erklärter Feind der Uniform, in dem glücklichen Wahn gefangen, daß der grüne, sonnige Lenz Dir den Brautkranz winden wird?“

„Er wird rasen, gerade wie der alte Oberst!“ lachte Antonie spöttisch. „D, das gibt eine Komödie der Irrungen, woran sich selbst der große Shakespeare freuen würde. Papa Kaufmann fragt mit seinen merkantilischen Begriffen natürlich nichts nach der abstrakten Macht der Herzensneigung und sieht seinen Protege schon durch die schwiegerväterliche Brille, es ist beschlossen, und damit Punktum! — Papa Oberst wähnt sich im glücklichen Traume auf einer Hochzeitsreise, will sich mit vornehmer Herablassung einmal eine Krämerei in der Nähe betrachten und sieht im Eifer nicht das lange Narrenseil, an dem ein kindliches Mädchen ihn kühn herumsührt. — O, Ihr hochmütigen Gebieter der Schöpfungen, Ihr lachelt stolz auf uns herab, und doch scheitert Eure Annahme gewöhnlich an der nie zu ergründenden Frauenlist. In Euren Schwächen liegt unsere Macht, — mit einer winzigen lächerlichen Prophezeiung breche ich Deinen Starrsinn, alter Onkel und flechte mir fest den grünen Myrthenkranz!“

„Du spielst ein gefährliches Spiel, Antonie,“ sagte Marie ernst, „ich teile Deine kühne, zuversichtliche Hoffnung nicht. Wie Du mir den würdigen Aristokraten geschildert, ist es kaum denkbar, daß solche Kleinigkeiten ihn seinen festen Grundfäßen abwendig machen sollten. Er soll den Hamburger Kaufmann kennen lernen, den lebenswürdigen Rosen sehen. — armes Kind! darauf baue ich Du Deine Hoffnung? Können Persönlichkeiten ein Prinzip umstürzen? Und nun ziehst Du gar den Aberglauben als Deinen Allierten herbei, — eine Prophezeiung aus dem Munde eines gewöhnlichen Gauflers! — Wenn Du aber, was so nahe liegt, das Spiel verlierst, was dann?“

„Hast Du auch schon Arthurs letzten Brief gelesen?“ fragte Antonie mit hellblühenden Augen.

„Warum? Er schrieb die Phrase jedes Liebenden in der ersten Noth, sogar von einer Flucht nach dem gelobten Lande Amerika.“

„Ich teile diese Phrase, die nur ein glühendes Herz diktieren kann! versetzte Antonie. „Ich liebe ihn doppelt deshalb.“

„Antonie!“ rief Marie erschrocken, „nein, das konnte ich nicht erwarten! Wenn ein Herz, wie eben das Deinige, mit einer solchen Glut liebt, dann ruht das Schicksal vergebens.“

Wohl war eine wunderbare Krisis in Antonies Herzen vorgegangen! Sie hatte sich mit sorglosem Vertrauen den Willen der Leidenschaft übergeben, hatte mit der Liebe in tändelndem Uebermuth gespielt und ihrem Gefangenen sogar einen Briefwechsel erlaubt. Die Entfernung, der süße Zauber seiner geistreichen Briefe, das, zuerst in einem Schreitschiff verschlossen, dann ein verdecktes Eise ihres Schlafzimmers geschickt und zuletzt gar den Platz an ihrem Herzen eingenommen, vermischten bald die Liebe zu Rosen, die ihr Sioz schon lange verdammte.

Fast um dieselbe Zeit erblickten wir den Oberst Hardenfeldt in der alten Weltstadt Hamburg. Er hatte Antonie sein Wort gegeben, zu kommen, und eine geheime, sonderbare Gewalt trieb ihn, daselbe zu lösen. Eine heitere Reiselust war plötzlich über den alten Krieger gekommen, und mit fröhlicher Neugier suchte er die verwunderte Clementine über seine geheimnisvolle Reise zu mystifizieren. Als er die Residenz längst hinter sich hatte, eilte Arthur zu Clementine, um sie von allem, was Antonie ihm mitgeteilt hatte, zu unterrichten und mit neuer Lebenslust und Hoffnung ihr trauerndes Herz zu erquickten.

Raum war der alte Oberst in Hamburg angekommen, als er rasch den Reifestaub von sich schüttelte, und mit einem gewissen behaglichen Gefühl sein Hotel am Jungfernstieg verließ, um sich von dem sammenden Gewühl dieser großartigen Handelswelt forttragen zu lassen und zuvörderst den Propheten der Vorstadt aufzusuchen.

Mit einem schlaun vielsagenden Lächeln führte ihn Hellwald, nachdem er einen scharfen, prüfenden Blick auf ihn geworfen, in sein Cabinet und begann mit der magischen Feierlichkeit seines Amtes die Deutung der Zukunft: „Um Sie, mein Herr, von der Wahrheit meiner Worte zu überzeugen, folge ich meinem gewöhnlichen Gebrauche, zuerst einige Details Ihrer Vergangenheit hervorzuheben. In mancher bedeutenden Schlacht haben Sie durch persönliche Tapferkeit gegläntzt und Ihr Haupt mit Lorbeeren umwunden; doch das größte Glück blühte Ihnen im Schooße Ihrer kleinen Familie, wovon der Tod nur ein einziges Kind, eine schöne, mit allen Vorzügen ausgestattete Tochter verschonte. Auf diese Tochter hat der große Vater seine ganze Hoffnung gesetzt und bereits einem jungen, lebenswürdigen Manne, wenn ich nicht irre, einem Offizier — ja wohl, hier liegen Waffen — zugesagt, doch leider hatte die Tochter schon selbst gewählt und diese Wahl konnte dem bösen Vater nimmer gefallen, da der Geliebte ein schlichter Bürger, ein Kaufmann ist, — sehen Sie hier gefälligst den Merkurstab, das Attribut des Handelsstandes.“

Hardenfeldt blickte stumm auf den Propheten und wollte seinen Ohren nicht trauen, das ging selbst über seine Voraussetzung n. In tiefer Aufregung lehnte er sich an den Tisch und fragte hastig: „Was bringt die Zukunft?“

Der schlaue Wahrsager grubelte schweigend in der Hieroglyphenschrift, endlich sagte er langsam, mit scharfer Betonung: „Vergebens sträubt sich der Mensch oft gegen den Wahrspruch des Schicksals, er geht doch in Erfüllung und sollte es erst nach den härtesten Kämpfen geschehen. Hartnäckig weist er den Fingerzeig des Himmels von sich und schreitet über zertretenes Glück

und gebrochene Herzen mit kaltem Hochmuth im blinden Wahne, und das unabänderliche Fatum schlerbert ihn einer Bestimmung in die Arme, der auf dem Wege der Wilde, Güte und Verzeihung so leicht und glücklich zugeführt würde. Seltsame Dinge gestalten sich vor meinem Seherblick, der Merkurstab des Friedens umschlingt brüderlich das blühende Schwert der Kriege und die Liebe einte, was früher feindlich sich haßte. Ob das Schwert oder Merkurstab siegen wird? — Sonderbares Schicksal! Beide erreichen das Ziel, beide siegen und werden glücklich in brüderlicher Eintracht!“

Hardenfeldts Züge nahmen einen fixierten, feindseligen Charakter an, — dann lachte er spöttisch auf und rief: „So toll und widersinnig Ihre Worte auch klingen, für mich liegt noch ein bedeutungsvoller Sinn darin. Sie sind ein seltsamer Prophet, doch schwöre ich Ihnen, an meinem eigenen Willen soll die Weisheit des Schicksals zu Schanden werden.“

Jede Lästerung fällt mit Bentnerwuch auf das Haupt des Spöters zurück!“ erwiderte Hellwald ernst, fast drohend, „hüten Sie sich, mein Herr, die Rache trifft Sie dereinst doppelt!“ Betroffen blickte der Oberst ihn an und sagte: „Antworten Sie mir deutlich und bestimmt; denkt meine Tochter an den Kaufmann?“

„Welche Frage! Ob Ihre Tochter den Kaufmann heiraten wird, — das wäre etwas!“

„Nun?“ fragte der Oberst gereizt und stampfte ungeduldig mit dem Fuße.

„Der Kaufmann wird Ihr Schwiegersohn, und Sie selbst erteilen ihm den väterlichen Segen!“

„Ihre Karten lügen, oder Sie selbst sind ein boshafter Betrüger!“ schrie der alte Oberst außer sich. „Nord und Süd müßten sich brüderlich umarmen, ehe dies geschähe. Wissen Sie, wer ich bin, allwissender Prophet? Glauben Sie, mit Ihrer albernen Prophezeiung ein heiliges Prinzip, einen Grundpfeiler der menschlichen Gesellschaft umstürzen zu können. — Ihre Kunst ist Lüge, sie soll lächerlich gemacht werden und scheitern an einer Klippe, die Ihre Weisheit nicht gesehen, es ist mein Wille, den keine Macht der Erde bezwingen soll!“

Der Prophet lächelte geringschätzig und erwiderte ruhig: „Wenn Sie befehlen, mein Herr! Doch was lästern Sie meine Kunst, sind Sie nicht zu mir gekommen, um die Wahrheit zu hören, die Enthüllung der Zukunft, so viel sie dem sterblichen Auge vergönnt ist? — Ich spreche unparteiisch, wie das Orakel verkündigt, da Sie mir fremd sind, wie ein Bewohner des Nordpols, und nun stampeln Sie mich zum Lügner, weil Ihnen die Prophezeiung nicht behagte; — thäten besser, mein Herr, den Schleier nicht zu lüften, da die Wahrheit ungewohnt und herbe klingt.“

„Sie mögen recht haben“, sagte Hardenfeldt besänftigt, „ich ging zu weit, doch dünkt mich, mein Born muß gerade Ihrer Kunst schmeicheln, da sie mich zu dieser Thorheit hinriß. Sind Sie nun zu Ende?“

„Noch nicht ganz, doch bitte ich Sie ernstlich, mich nicht zu unterbrechen; an Ihrem Glauben liegt es immerhin, was sie davon halten wollen. Sie bemerken vorhin, Nord und Süd müßten sich brüderlich umarmen, ehe die widerwärtige Heirat zu stande käme, d. h. so viel als ein unerhörtes Ereignis müßte Sie zu der Einwilligung zwingen, — und ich sage Ihnen, der verachtete Kaufmann wird sich seine Braut durch ein solches Ereignis von Ihnen erzwingen. Sehen Sie die blutrote Immortelle hier? — das ist die bräutliche Myrthe Ihrer Tochter!“

Hardenfeldt blickte düster auf die sonderbaren Karten nieder — dann zuckte es spöttisch um seine Lippen, und indem er hastig ein Goldstück auf den Tisch warf, rief er: „Ich danke Ihnen, mein Lieber! Sie haben brav studiert und machen Ihrer Fakultät keine Schande. Uebrigens ist die Lehre gut, die ich aus der tollen Prophezeiung ziehe, nämlich auf meiner Hut zu sein und die Augen möglichst offen zu halten. Wasta!“

XII.

Die blutrote Immortelle.

Mürrisch und finster marschierte Hardenfeldt jetzt mit rüstigen Schritten dem Thore zu, und oft machte ein derber Fluch seinem Unmuth Luft. Nach und nach erheiterte sich seine Stirn, das bunte, wogende Gedränge auf den Straßen verfehlte seinen Ein-

druck nicht auf das Herz des alten Kriegers, und lächelnd murmelte er vor sich hin: „Ich bin ein Thor, witterte Sturmwolken bei klarem Himmel. Will jetzt die Antonie aufsuchen, und obervieren, ob sie bald unter der Haube oder noch die gefährliche Zauberin ist.“

„Wie heißt die Straße hier gerade aus?“ fragte er einen Drohsenkutscher.

„Die Judenbörse oder neuer Steinweg!“ lautete die Antwort.

„Das Gewimmel muß ich mir mit Muße in der Nähe betrachten“, meinte er und schritt heiter in die alte belebte Straße, wo sich damals noch Karren mit allen Artikeln reichten, hinein. Für Hardenfeldt war dieses Geiß und Gewimmel eine wahre Lust, und lachend weidete er sich eben an einem Sohne Abrahams, dessen enorme Zungenfertigkeit ihn in sprachloses Staunen setzte, als eine prächtige Equipage, von zwei Goldfüßchen gezogen, durch die volksbelebte Straße brauste und die Menge in einem Nu auseinanderdrängte.

„Um Gotteswillen, Leute!“ schrie der Kutscher, der die Pferde, wie man jetzt erst erschrocken bemerkte, nicht mehr in seiner Gewalt besaß, „schnell aus dem Wege, wenn Ihr retten wollt!“

Das kalte Gesicht eines ältlichen, vornehmen Herrn beugte sich aus dem Wagen und überflog bei dem Anblick der drohenden Gefahr ängstlich die Menge. Doch alles wich erschrocken auf die Seite und keine Hand machte Miene, den dahinstürmenden Rossen in die Zügel zu fassen.

„Das ist der Kaufmann Waldorf vom Neuenwall“, tönte es in der Menge, „mag der hartherzige Krösus auch mal empfinden, was Todesangst heißt; wie beissen jät er stets durch die Straßen und hat schon manches Menschenleben in Gefahr gebracht!“

Die Equipage hatte beinahe schon den Ausgang der Straße erreicht, ohne ein Menschenleben gefährdet zu haben, und trotz aller verzweiflungsvollen Anstrengungen des Kutschers wurde der Lauf der Pferde immer toller und gefährlicher.

Fortsetzung folgt.

Cornelius und William Vanderbilt.

Der Reichtum des Hauses Vanderbilt in Amerika ist zuräufzuführen auf die Ausnützung der zwei größten Erfindungen der Gegenwart: der Dampfschiffahrt und der Eisenbahn. Die Kämpfe, welche Fulton zu bestehen hatte, ehe es ihm möglich war, die erste Fahrt seines „Clairmont“ am 4. September 1807 anzuführen, waren geradezu enorm. Der Erfinder wurde verlacht, das Publikum verammelte sich bei der Abfahrt wie zu einem ergötzlichen Schauspiel und erst als das seltsame Boot sich wirklich bewegte, als es mit rasender Schnelligkeit sich vom Ufer entfernte und dem Ziele zusteuerte, brach der Enthusiasmus los und jeder Zuschauer fühlte, daß er Zeuge eines großen welthistorischen Ereignisses gewesen war. Unter der Menge, welche sich damals am Ufer drängte, befand sich auch der dreizehnjährige Cornelius Vanderbilt, der Vater des jetzt verstorbenen Chefs des berühmten Hauses. Die Familie ist holländischen Ursprungs und ernährte sich dadurch, daß sie ein Fährboot betrieb, welches den Transport von Gütern und Reisenden von Staaten-Inland nach New-York besorgte. Eines Tages erschien der sechzehnjährige Cornelius Vanderbilt vor seinen Vater und verlangte von ihm ein Kapital, um ein eigenes Boot anschaffen zu können. Nach langem Sträuben willigte dieser endlich ein und übergab ihm hundert Dollars welche als das Stammkapital anzusehen sind, aus dem viele hundert Millionen entstanden. Der Knabe bestieg das Boot, das ihn seinem Glück zuführen sollte. Leicht sollte es ihm freilich nicht werden und schon bei der ersten Fahrt scheiterte sein Schiff an einem Felsen. Bald war der Schaden repariert. Er begann mit dem Transporte von Long-Inland nach New-York und in wenigen Monaten konnte er seinen Eltern die hundert Dollars zurückzahlen, welche sie ihm vorgestreckt hatten. Der junge Cornelius war unermüdlich in der Ausübung seines Berufes; Regen, Wind, Eis konnten ihn nicht an der Küste zurückhalten und so bekannt wurde bald seine Kühnheit, seine Zuverlässigkeit, daß, wenn es galt, ein gewagtes Unternehmen auszuführen, sich unwillkürlich die Blicke auf der Bootsmann Cornelius richteten. So arbeitete er vier Jahre, bis es ihm gelungen war, ein Kapital von 9000 Dollars zu ersparen. Da machte ihm ein reicher Mann, Namens Gibb, Antrag, als Kapitän eines Dampf-

schiffes in seine Dienste zu treten. Viele Jahre arbeitete er in jener Eigenschaft, bis es ihm endlich gelang, sich selbstständig zu machen, zahlreiche Dampfschiffe zu erbauen, alle Erfindungen auszunützen, um die Schnelligkeit der Fahrt zu erhöhen und die Kosten derselben zu ermäßigen. Der Name Vanderbilts ist so aufs innigste mit dem Emporblühen der Dampfschiffahrt in Amerika verbunden. Die großartigste Unternehmung, welche er damals ins Leben rief, bestand jedoch darin, daß er eine regelmäßige Verbindung zwischen New-York und San Francisco zustande brachte. Vanderbilt war also der erste, welcher die Bedeutung der Landenge von Panama erkannte, und man kann sich heute kaum einen Begriff davon machen, welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, ehe es möglich geworden ist, die Bahn, welche den Atlantischen mit dem Stillen Ocean verband, herzustellen. Die Kommission, welche die Trace feststellen sollte, mußte sich den Weg durch den Urwald bahnen, durch Sümpfe und Moräste bringen, den größten Hindernissen, welche die Natur, die Menschen und die Krankheiten bereiten, trogen. Endlich waren alle Schwierigkeiten beseitigt und Vanderbilt schritt an die Bildung einer Transit-Gesellschaft, welcher er alle seine Rechte übertrug und zu deren Vorstand er gewählt wurde. Infolge dieser That wurde sein Ruf so groß, daß er bei einer Vergnügungsfahrt, die er auf seinem eigenen Schiffe nach Europa unternahm, in allen Häfen mit der größten Auszeichnung aufgenommen wurde. Nach seiner Rückkehr in die Heimat zeigte Vanderbilt, daß er keineswegs gesonnen sei, seine rastlose Thätigkeit einzustellen. Durch seine Initiative trat eine wöchentliche Verbindung zwischen New-York und Liverpool ins Leben und dadurch wurde der Impuls gegeben zu dem großartigen Schiffsverkehre zwischen der alten und neuen Welt. Das erste Dampfschiff, welches im Jahre 1819 die Fahrt nach Europa wagte, brauchte 26 Tage, heute wird diese Fahrt bequem in neuen Tagen ausgeführt. Vanderbilt war einer der großartigsten Schiffsrheder Amerikas; daß aber der Sinn für den Erwerb in seinem Herzen nicht den Idealismus erlöschte, wird durch einen Akt der Freigebigkeit bewiesen, wie er nicht häufig vorgekommen ist. Als der Krieg mit den Südstaaten ausbrach, schenkte Vanderbilt seinem Vaterlande ein Schiff, welches mehr als 800 000 Doll. gekostet hatte, und empfing dafür die seltene Auszeichnung, daß der Kongreß der Vereinigten Staaten ihm eine Dankadresse „für seine einzig in ihrer Art dastehende Vergeltung warmer und großherziger Vaterlandsliebe“ widmete. Der Kongreß ließ diese That auch durch die Prägung einer besonderen Medaille verherrlichen. Vanderbilt hat mehr als 100 Schiffe gebaut. Als jedoch die Rhederei in Amerika verfiel, wurde der Dampfschiffbau ein Eisenbahnkönig. Sein Vermögen war inzwischen so gewachsen, daß es in den Vereinigten Staaten nur wenige reichere Leute gab, als diesen unermüdlichen Unternehmer, welcher seinem Staate mehr an Steuern entrichtete, als die Einnahmen so manchen deutschen Kleinstaates betrugen. Das Geheimnis seiner Erfolge lag in einer ungeheuren Willenskraft, die er auch allen jenen einzufößen wußte, welche in seinen Diensten standen. Als der „Ariel“ im Jahre 1859 auf seiner Fahrt nach Havre von einem gewaltigen Sturme überrascht und von schweren Schäden heimgeführt wurde, ungeachtet die Offiziere ihr äußerstes thaten, um das drohende Verderben abzuwenden, führte eine ungeheure Woge, welche sich über das Vorderdeck ergoß, eine tödliche Verletzung des Kapitäns Ludloff herbei. Der Unglückliche fand nur noch Zeit zu wenigen Worten. Sagt dem Kommandore, sprach er, daß ich auf dem Posten der Pflicht gefallen bin. Mit solcher Ergebenheit wußte Vanderbilt seine Leute zu erfüllen und die Eigenschaften seines Charakters machen es erklärlich, daß er sich aus so kleinen Anfängen bis zu glanzvoller Höhe emporshawang: der Schiffsrheder war ein Eisenbahn-Bau-Unternehmer geworden und die Wandlung des Hauses ist hauptsächlich repräsentiert durch den Sohn Cornelius Vanderbilt, welcher sein Nachfolger in der Leitung des Hauses war und vor kurzem gestorben ist.

William Vanderbilt ahmte nicht die Weise so vieler europäischen Millionäre nach, welche, wenn sie zu Glück und Ansehen gelangt sind, am liebsten den Ursprung ihres Vermögens verleugnen. Auch er war ein bedeutender Unternehmer und Bankier und es fiel ihm nicht im entferntesten ein, jemals etwas anderes sein zu wollen. Jedoch kann ihm der Vorwurf nicht erspart werden, daß er die von seinem Vater begründeten Traditionen des Hauses vollständig verlassen hat. Mit den Namen